



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augsburg und Dillingen, 1700**

Erstes Capittel. Ursachen der Anfechtungen wider den geistlichen Beruff/  
Mittel darwider/ und absonderlich für die Layen-Brüder.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)



Anderer Absatz.

Von den sonderbahren Anfechtungen wider den Geistlichen Beruff.

Erstes Capitel.

Die Ursachen der Versuchungen wider den Geistlichen Beruff / und Mittel wider dieselbigen / insonderheit für die Layen-Brüder.

Der Stuck / welche die größte Unordnung unter die Welt-Leuth machen / greiffen auch die Geistliche an / wann sie nicht sonderlichen Fleiß darwider anwenden.

Die Welt / das Fleisch / und der Teufel erfüllen die ganze Erden / und stossen die Menschen in die Höl. Sie schleichen auch in die Klöster hinein / die Diener Gottes heraus zu bewegen / wieder mitten in das Ungezimmer zu bringen / und in einen armseligen Schiffbruch zu führen.

Insonderheit aber greiffen sie die Layen-Brüder an / wann sie selbige mit Gott nicht wohl vereinigt antreffen / in Unterschiedliche Zeit in Menge / und Verwirrung oder Ausschweifigkeit ihrer Aemter. Kürzlich wollen wir ihren

Angriff erwegen / und die Mittel ihnen zu widerstehen / bedenten.

§. 1.

Ein teuflische Anfechtung durch die Begierd der Ehren.

Der Teufel bemühet sich den Layen-Brüdern / so mit Handarbeit umgehen / einzuschwächen / ihre Aemter sind gar zu niederträchtig / es seye ein abgeschmackt und verdrüßliches Ding / so viel Meister und Oberrn haben / und allezeit andere müsse unter den Füßen liegen.

Dise und dergleichen andere Gedanken bemühet er sich ihnen einzugeben / auch wann sie noch in der Welt sind / damit er sie abhalte / daß sie nit in den geistlichen Stand treten / und stellt sie ihnen wieder für die Augen / damit er sie wieder hin

Der Teufel versucht mit der Eitelkeit.

hinaus bringe / durch ihr thöles Verhalten.

Casarius 1.  
S. c. 16.

Es erzehlt Casarius ein seltsame Spigelschichtung und Straff eines Layens Bruders aus dem Eutrecienser Orden / dessen er selbst ein Geistlicher ware. Dieser Bruder hatte einen guten Verstand / und indem er mit unterschiedlichen Geistlichen viel gehandelt / hat er auch lesen lernen; dieser kleine Fortgang bewegt ihn / daß er etliche Bücher hat lassen abschreiben / welche er verborgen / damit er sich deren ohne Vorwissen der Obern als eigenthümlich gebrauchen könnte.

So bald man nun diese Verfolgung an ihm vermerckte / hat man ihm alles Lernen durchaus verboten. Dieses Verbot gieng ihm so tief zu Herzen / daß er aus dem Kloster entflohen / und abtrünnig worden / damit er sich um die Wissenschaft freyers möchte annehmen / aber aus rechtmässiger Verhängnis GOTTES hat er da keine grosse Däum ausgeeriset.

Weilen über daß das Gewissen ihm anfang zu nagen / begab er sich wieder in das Kloster / verliesse aber selbiges wieder das ander und drittemahl / gieng bald in die Schul / bald beweint er wieder seinen Abfall von dem Kloster / und kehrete wieder in dasselbige zurück. Diese Leichtsinigkeit öff-

net dem Teufel einen weiten Eingang / diesen Mönch in seiner Unbeständigkeit zu betrügen.

Dahero erschiene er ihm sichtbarlicher Weise unter der Gestalt eines Engels / des Lichts / und sagt ihm: Lechne so viel du immer wirst können / dann GOTT hat sich entschlossen / aus die einen Bischoff zu Halberstadt zu machen. Dieser aber ist Mensch / ohne einigens Nachsinnen auf die Ershemung / glaubte gänglich / GOTT werde in ihm die alte Wunder Zeichen erneuern.

Endlichen erschien ihm bloß betrügerische Geist noch einmahl mit grossem Licht umgeben / und zeigte ihm mit wohlverständlicher Etiani / und freudigen Angesicht / heutzutage der Bischoff von Halberstadt gestorden / gebeitfertig / damit du geschwind in die Stadt Rhomest kömest / da dich GOTT zu einem Bischoff ordnet hat dann seine Anordnungen sind unänderlich.

Kaum hat er dieses gehört / da laufft er in aller Eyl aus dem Kloster / sagt keinem Menschen kein Wort / und verbliebe über Nacht bey einem christlichen Priester / und weilten er wünschte bey guter Zeit zu Halberstadt zu seyn / stunde er vor Tags auf / nahm dem besten Priester einen Reit Rock und Pferd / und

seinen Wistumb Esporenreich zu.  
Da das Gesind des Priesters den Diebstahl vermerckt / lauffte man mit andredendem Tag dem Dieb nach / sangt / und übergiebt ihm der Obrigkeit / welche ihm an statt des Bischofflichen Stabs den Galgen gegeben / und anstatt des Bischoffs Hut / einen Strick / umb den Hals geworffen hat / damit er in der Luft die Hocheit finde / die er theurer Weiss auf Erden gesucht hat. Dis ist der rechte Lohn / der auf einen Ehrgeizigen gehöret. Der Teufel erhebt keinen / als den er zu erdrohlen Willens ist.

f. 2.

**Erstes Mittel wider die Anfechtung der eiteln Ehr.**

Das wahre Mittel wider die ordentliche Begierd der Ehren / ist die Erwekung der rechtschafften herglichen Demuth / welche in so viel tugendreichen Layen / Weibern erschienen ist / und die in Betrachtung der Demuth Christi / zu so wohl in seinem gansen Leben / als auch seinem Tod alle ihr Ehr in Verachtung ihrer selbst gesetzt haben. Ich will etliche dergleichen hiebey setzen.

1. Bruder Lissardus aus dem Cistercienser Orden / welcher von adelichem Gebürt her ware / hat durch vielfältiges Anhalten erlangt / daß er die Schwein seines Closters

hüten durffte / welches er auch bis in sein hohes Alter gerhan / bey diesem Ampt setzte ihm der Teufel so gewaltig zu / indem er ihm theils seinen hohen Adel vorhielte / theils auch die Niederträchtigkeit seines Ampts / daß er allbereit das Closter Leben zu verlassen legunnt / ; indem er mit solchen Gedancken umzugehen / schickte ihm Gott einen Engel / der ihn in die Kirch oder Freudhoff geführt / und alle Todtengräber eröffnet hat.

Da er nun zu dem Grab eines nicht unlängst Verstorbenen kommen / hörte er ihn also reden : Lifsarde / wo wilt du hingehen ? du wirst mir bald gleich seyn / wo kommt es dann her / daß du wegen einer geringen und schlechten Arbeit von dem Gestad deines ewigen Heils abweichen willst?

Dieses Gesicht / und diese wenige Wort vertreiben ihm alle Anfechtung. Verbliebe also dieser tugendreiche Bruder in dem Ampt des Schwein Hirtens / und leuchtete darinnen mit vielen Wunderthaten. Einstens sähe er einen schönen Baum in dem Wald / und sagte bey sich : Dieser Baum gebe einen guten Trost für meine Schwein ab / und da er dieses sagte / fiel der Baum zur Erden / mit welchem Wunder dann Gott bezeugen wollen / wie angenehm ihm diese Demuth seye.

RRR 2. H.

2. Alexander ein Fürst in Schottland / da ihn sein Herr Vatter zwingen wolte / an statt seiner zu hersehen / entflohe er in Frankreich / sambt der seligen Medildis seiner Schwester / und begab sich ganz unbekant in das Kloster zu Eister / wo man ihn bestellt hat / die Käse zu meicken / und Käse zu machen.

Mit seiner Schwester gieng er ihnen Bund ein / daß sie einander niemahlen sehen wolten / wiewohl sie nur ein Meilweg von einander woheten. **GOTT** hat ihn in und nach seinem Leben mit vielen Wunderzeichen gesiehet.

Nach seinem Tod erschiene er einem Geistlichen / und biete ein Cron in der Hand / die ihm gegeben worden / an statt der Schottländischen Kron / die er **GOTT** besser zu dienen / verachtet hat. Auf seinem Haupt trüge er eine andere ganz helle und mit Edelsteinen auf das köstlichste gezierete Kron / darnach anzuzeigen / was für ein Ehrentitel klein er durch sein Demut in einem vor den Augen der Welt so verächtlichen Stand verdienet habe.

Haft du auch ein Königreich verlassen / daß du dich klagen darffst / man halte dich gar zu niederträchtig? oder ist dein Amt geringerschätziger / oder verächtlicher / als das Amt dieses Königlichen Sohns? Warum dann solst du dich beklagen / daß man dich nicht

zu vornehmern Aemtern gebrauche? ja warum solst du nicht vielmehr froh seyn / weilen nicht ist / das uns mehr solle heissen zu hohen Ehren in alle Ewigkeit zu gelangen.

3. Der heilige Johannes Climacus Climacus erzieht uns auch ein schöne Demuth eines Layenbruders / aus seinem Kloster. Ein ehelicher Bürger von Alexandria sagt / er der ansehnlich war / wegen vieler hohen Aemter / die er versehen hatte / begab sich aus ganzem Herzen zu dem Dienst Gottes und verliesse alles / was er in der Welt gehabt.

Der Abbt / der ein verständiger und wohlensfähiger Mann war / als er gleich anfänglich gelehet / daß er eines was hochtragenden Gewandes wäre / wegen seines großen gehalten Ansehens / sagte zu ihm: **Hindore!** wann du dich ernstlich entschlossen hast / das Joch unsers Heylands zu tragen / so begehre ich vor allem / daß du in dem Gehorsam vortrefflich werdest. **Wie das Eisen /** antwortet **Hindorus** in den Händen des Schmiedes ist / also setze ich mich in deine Hand mein Ehrwürdigster Vatter.

Da nun der vorsichtige Abbt durch diese großmüthige Antwort seines guten Willens versichert genommen / sagt er weiters: **Thun wohl an geliebtester Bruder /** so begehre

re ich dann / daß du bey der Kloster- Thüre dich aufhaltest / und dem Thorwarte helfest / und allen und jeden Geistlichen / wann sie aus- oder eingehen / dich zu Füßen werffest / ihnen selbige lästest / und sagest / betet für mich mein Vatter / weil ich ein Sänder bin. Diesem Befehl seines Oberns ist Isidorus nachkommen / wie er einem Engel von dem Himmel gehorsamet hätte.

Nachdem Isidorus sieben Jahr in dieser grossen Demuth und Gedult zugebracht / hatte der verständige Abt dafür / es wäre nunmehr billich / daß er Isidorum zu den andern Geistlichen in das Kloster aufnehme / und zu der Prælatlichen Würde gelangen liesse / welche er durch seine Tugend und Wissenschaft wohl verdiente. Er aber hat durch sich selbst / und vermittelst anderer / so er angesprochen / und durch mich so ernstlich an gehalten / daß man ihm zugelassen / sein ganzes Leben bey diesem demüthigen Dienst zuzubringen / und ein Lay zu verbleiben.

Siebt aber wie geschwind ihn Gott darumb belohnet habe / dann wie er sich frisch und gesund war / nach er doch innerhalb zehen Tagen / und fuhr gen Himmel. Ein Meister / dem er bey der Kloster Thür zugegeben war / ist ihm nach sieben Tagen noch gefolgt / wie ihm Isidorus versprochen hatte

te / er wolte zu diesem Zicht und End bey GOTT für ihm anhalten.

Da er noch lebte hatte ich ihn / er wolte mir doch sagen / was er gedencke bey diesem demüthigen Thorwarter- Amte. Er antwortete mir ganz offenberzig / daß erste Jahr bildete ich mir ein / man habe mich verkauft / als einen Leibeigenen wegen meiner Sünden / dahero verrichtete ich / was mir befohlen ward / nicht ohne Mühe und Schmerzen. Nach vollendetem Jahr aber ware ich nicht mehr traurig / weil ich verkoffte belohnt zu werden wegen der Gedult / so ich in meinem Amte übte. Das dritte Jahr hielt ich gänzlich dafür / ich seye unwürdig in das Kloster eingelassen zu werden / mit den Geistlichen zu handeln / ja selbige nur anzusehen / oder von ihnen angesehen zu werden / viel weniger zugelassen zu werden / mit ihnen die heimliche Geheimnus der Beicht und des Hochwürdigen Guts zu genießen.

Weil ich nun dieses ungewisselet glaubte / so hab ich mich von Herzen mit niedergeschlagenen Augen vor alle Fürbergehende niedergeworffen / und demütigst angesprochen / sie wollen GOTT für mich bitten. Also erzehlet diese Sach der heil. Joannes Climacus.

3.  
Die Ansechtung zu dem  
Priesterlichen Stand wird  
von den Heiligen über-  
wunden.

4. Demuth  
in Flu-  
des Priest-  
lichen  
Standes.

Wenn dich die Versuchung bey  
dem Altar zu erscheinen/ Fleisch und  
Blut unsers Heilandes zu wande-  
len/ die Sünden in dem Weibsel  
nachzulassen/ denn ruhest/ so führe  
dir zu Gemüth/ d. h. die tugendlichs-  
teste Brüder diese Hoheit gelohet  
haben.

1. Petrus von Arelia a sein gu-  
ter von Adel/ wolte nicht in unser  
Gesellschaft angenommen werden/  
dass er Priester wurde/ obwohlen  
die Obern ihm diese Würde frey-  
williglich angetragen haben. Un-  
ter andern verfihe er auch das Amt  
des Hailaus warters/ welches lieb-  
reiche Amt er mit jedermanns  
Vergnügung und Auserbauung  
verrichtet hat/ und zwar ware sei-  
ner Seltis die Freudt umb so viel  
größer/ je mehr Gást ankommen  
war in/ wiewohlen er oft/ wann  
sie anlangten/ schon anderwärts  
her/ ganz müd und abgemattet  
ware.

Joseph à  
Jesu Maria.

2. Franciscus von dem Kindlein  
Jesu/ ein Layens-Bruder aus dem  
Comeliter-Orden/ ware von Gottes  
erlechtet/ und mit solchen Gnaden  
begabt/ dass der Patriarch zu Ba-  
len/ ihn mit Gewalt wolte zu einem  
Priester weyhen/ er aber hat niema-  
nda dazein verwilligen wollen.

3. Joannes Ketel oder Kessel/  
da er noch ein Kaufherr ware/  
hatte so löbliche und schöne Pri-  
esterliche Kleidung zugerichtet/ dass  
sie auch einen Bischoff wolange-  
standen wären/ dann er hatte in  
dem Sinn/ den Priesterlichen  
Stand anzunehmen. Willen er  
aber innerlich von Gott berührt  
worden/ hat er die Verschmähung  
des Creutzes allen Hochzeiten dieser  
Welt vorgezogen/ sich in des hils-  
gen Augustini Orden d'geben/ und  
als ein Layen-Bruder darinnen  
leben wollen/ wie er dann auch würd-  
lich bis zu End seines Lebens bey  
dem Kuchendienste verblieben/ in  
welchem Amte er mit grossen Freu-  
den verharret/ und mit ansehnlich-  
sten Tugenden geleuchtet hat/ wie  
wie in dem letzten Buch dieses  
Wercks in dem Begriff seines Le-  
bens sehen werden.

4. Der Seelige Simon/ ein  
dem Zunahmen der Prophet/ ist  
in dieser Demuth sehr verwunder-  
lich gewesen. Er ware ein Sohn  
des Grafens zu Gessen/ und  
begabe sich in den Cistercienser Or-  
den/ wo er als ein Layen-Bruder  
die Schaaf weidete. Durch die  
Gefälligkeit seines Ordens ließe er  
ihr Päpstliche Heiligkeit Innocen-  
tium den Dritten/ etliche heimli-  
cher Sünden ermahnen/ und that  
ihm zu wissen die Stunde seines Ab-  
lebens.

Der Pabst bedachte sich gegen  
ihne höchlichst/ und hielt so viel  
auf

Die Layen-Brüder zu verhalten in allerley Anfechtungen ic. 469  
auf ihn / daß er ihn wolte Priester  
machen / damit er die-nige künnte  
losprechen deren verborgene Sün-  
den ersehen würde. Er aber hat  
niemahlen daren seewilligen wol-  
len. Nichts desto weniger ist ihm  
dieser Gewalt gegeben worden /  
daß von allerhand Sünden / die ih-  
me von Gott geoffenbar worden /  
er durffte die Sünden losprechen  
lassen: und zu diesem Ziel und End  
stunde es ihm sey / einen Priester /  
was für einen er wolte / zu erwäh-  
len.

Es kame einer von Rom zu ihm /  
damit er in seiner Gegenwart ein  
fründliche Beicht ablegen künnte.  
Da nun dieser dem Priester beich-  
tete / und was aus Vergessenheit  
ausliesse / oder aus Beschämig-  
keit / siele er ihm in die Rede /  
und erinnerte ihn dessen ohne  
Schew.

Es liesse ihn auch Ihr Päbssliche  
Heiligkeit zu dem Concilio oder  
Versammlung in Lateran beruf-  
fen / wo man in gewisse Erfahrung  
kommen / daß er in vielen Sachen  
den Geist des Weissagens hätte.  
Er erkannte oft einen verborgenen  
Mangel in den Klöstern / und er-  
mahnte dessen einen Asten / oder  
den Obern / damit Vorsehung ge-  
schehe.

Da verwunderst dich über diese  
himmlische Gnaden. Aber ver-  
wunders dich noch vielmehr / daß  
er neben diesen so seltsamen Gna-  
den / wie ein anderer Paulus von

abscheulichen / überläufigen fleisch-  
lichen Anfechtungen ist geplagt wor-  
den / auf daß ihn nicht das allgroß-  
se himmlische Licht verblendete /  
und zu einer Vermessenheit und e-  
len Hochschätzung seiner selbst  
stürzte. Er stritte ritterlich / und  
durch stetes Obsequen verblüete ihm  
die schneeweiße Lilie der Jung-  
frauschafft unverschwelcht sein le-  
benlang. Sein heiliger Leib ist in  
großter Verehrung in dem Kloster  
Alia / und an den vornemsten Ges-  
sen des Jahrs weiset man ihm  
mit andern Heiligthumben dem  
Volck.

Diese tugendreiche Brüder wu-  
ssen sehr wohl / daß / wie der heil-  
Sabas sagt / das Priesterthum  
sehr oft den Geistlichen eine Ge-  
legenheit zu dem Hochmuth seye.  
Darumb suchten sie in allen ihren  
Abungen nichts als sich auf ein neu-  
es zu demüthigen / weissen sie auf die  
Demuth all ihr Glückseligkeit  
daveten.

Ueervünde die Begierd gelehr-  
t zu seyn / so wirst du auch leichtlich die  
unordentliche Begierd Priester zu  
werden / überwinden. Weilen die  
Wissenschaft der Staffellist / auf  
den man zu dieser mehr als Engli-  
schen Würdigkeit steigen kan.  
Wann du also beyde überwinden  
wilst / so wirst du deine Augen im-  
merdar auf die Ehre Gottes wren-  
den / und diese eiteln Gedanten bald  
zu nichts werden.



Dieses hat der heilige Franciscus in der Sach selbst ein seiner Cap-Brüder gelehret. Die er zuvor angefochten sich auf die Wissenschaft zu begeben / damit er nachmahls als Priester mehr Mittel hätte / der Seelen Heil zu warten begehrt dessen Erlaubniß von dem H. Francisco. Was meinst du was er für ein Antwort darvon getragen habe? Mein Bruder / sagte ihm der Heilige / lerne dieses Gesezlein wol. Gloria Patri, & Filio, & Spiritui sancto. Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / u. dem H. Geiße / so wieß du die ganze Schrifft / und alle Wissenschaft verstehst. Der Bruder gehet hin / und bemühet sich den Verstand dieser Wort wol zu ergreifen / u. verschwanden hiemit alle eitle Mucken die ihm den Kopff und Hirn beunruhigten.

f. 4.

**Anderes Mittel wider die Versuchung der Eitelkeit.**

Das ander Mittel wider die Versuchung des Teufels / oder des Geists der Hoffarth / ist die Erinnerung der himmlischen Freud / welche den Armen im Geiße / das ist / den Demütigen zubereitet ist.

Ludovicus Blossius nennet mit guten Fug den geistlichen Stand einen Dorn oder Anlind / Plag / und ein Paradies. Latt uns nicht dem Adam gleich seyn / welcher dar-

aus vertrieben worden / wegen einer eillen Begierd einer Vorreckschheit. Wir müssen uns so viel beständiger in Betrachtung der eillen Ehren darinnen verhalten / je ansehnlicher und glorreicher die Cronen seynd / die auf uns in dem Himmel warten.

Wer ist gerecht / sagt der hl. Paulus / der sich beruffen hat in die Gesellschaft seines Sohns Jesu Christi unsers Herrn und Meisters : Er hat auch versprochen ein ewige Glückseligkeit / wann ihr beständig verbleibet in eucem Beruf / wohin er euch abgefodert hat. Er wird seine Wort niemahlen verlagmen.

Unser Heiland verspricht dem heiligen Matheo / daß der / so aus Liebe seiner sein Haus / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / Weib / oder Kinder / oder Aecker verlassen wud / hie in dieser Welt das hundertfältige / in dem andern aber das ewige Leben erworben wud.

Meinst du / er seye verhabens dich zu betrügen? oder haltst du darsfür / daß die Freud und Erhö in dem Himmel kein End haben / nicht so hoch werth seyen / als alles Rausch / und Jlander-Gold / welches dir der Teufel vorhalet.

Der heil. Hugo Abbt zu Bonno / rath / da er einen seiner Geistlichen / welcher anfänglich sehr eiferig gewesen / in einer gefährlichen Ver-

fuchung das Klosterleben zu verlassen / vermerckt / sagt er zu ihm: Mein Sohn erbarme dich über dein eigene Seel/verliehre doch die Lehr nicht/ so dir in dem Himmel zubereitet ist. Ich verpreche dir / und will mich selbst zu Pfand geben/ daß wann du indem geistlichen Stand beständig verharrest / werdest du den Engeln auf ewig zugesellet werden. Diese Wort haben den jung. n Mönch von neuen wiederumb gestärckt / und ist in grossem Eifer beständig bis an sein End verblieben.

Zwen Jahr nach dieser Ermahnung fieler er in ein tödtliche Krankheit / in welcher ihm der heil ge Job in grossem Licht erschienen / und redete ihn mit folgenden Worten an: Ich bin Job / den der Vater der Barmherzigkeit / und ein Ort alles Trosts / dich zu erschrecken / und zu erlösen / geschickt hat. Jegund folgest du meiner Gebult nach / wirst aber auch bald in der himmlischen Freud mit mir seyn / gleich morgen wirst du einschneiden die Leüchten deiner Arbeit; wie vorgesagt worden / also starbe dieser gute Bruder den folgenden Tag. Und bald darauf erschiene er seinem Abbt / dem er wegen seiner guten Lehr / die ihn in dem geistlichen Stand erhalten / und den Himmel eröffnet haben / herlich gedankt hat.

Sage mir her / ich bitte dich / wäre er nicht unglücklich gewesen / wann er sein geistliches Kleid an einen Nagel gehentet hätte / und sich folgendes hätte von dem Gewalt der Sünden lassen hinweg reissen / wie auch von den Sündhafften Zuneigungen dieser Welt / die ihn in die Höll würden geschlept haben? es ist außser allen Zweifel / daß er nicht würde in außersichtlicher Gefahr gesickt seyn / willen Christus selbst diesen entsechtlichen Spruch gethan: *Dec / so die Hand an den Pflug legt / Luc. 9. / so die Hand an den Pflug legt / Luc. 9. / und zuruck siehet / ist in das Reich GOTTES nicht tauglich.*

Die Geistliche aus dem Orden Platus. l. 2. c. 12. des heiligen Francisci / die schon in dem Himmel waren / luffen / einen Reuling in dem geistlichem Stand / der zu wachen begunnte / und schon abberit von der Anfechtung überunden ware / zu helfen; Dieser befande sich außersicht von Arbeit und Strenge des Lebens gedruckt / und was noch ärger ware / ware ihm der Teufel sehr usberläufig mit erschöcklichen Versuchungen.

Da er einesmahls zu Nachts bey dem hochwürdigen Gut fürüber gieng / kniet er nieder / blegte den ganck Leib / und bettete selbiges an. Gleich dorken wird er verjuckt / und wurd ihm eine trostreich

reiche und nugliche Erscheinung vergunnt. Er sahe ein lange Schlep von vielen Geistlichen seines Ordens/ welche alle weisse Kleider an hatten/ und deren Angesicht/ Hand und Fuß glückender waren/ als die Sonnen: er erkennete/ daß sie einen ihrer Nichtbrüder abholten/ der schon in den Lügen ware/ ihn mit sich in den Himmel zu führen.

Dieses sagte ihm einer aus dieser himmlischen Gesellschaft/ und setzte weiters hinzu/ sie seyen als in dem Himmel/ in einer unbegreiflichen Freud und Glückseligkeit. Das schöne weisse Kleid seye ihnen gegeben worden/ weisen sie in ihren Lebenszeiten das arm Kleid des Ordens getragen hatten. Der Glanz und Schein aber ihres ganzen Leibs seye ihnen zur Vergeltung ihrer Gedult/ und Abtödtung eigenen Fleisches vergünnt worden/ wann auch er mit Stärke seines Hergens beständig verbleiben werde/ würde er eben dieser Freud und himmlischen Ehr theilhaftig werden.

Diese Erscheinung ist so kräftig gewesen/ daß sie ihn in seinen geistlichen Beruf gestärkt/ er nit mehr wackelmüthig/ sondern ein geistlicher Mann worden.

Wir können den Teufel nicht verhindern/ daß er uns nicht durch seine Anfechtungen beunruhige. Wir können aber/ und sollen auch/ mit der Grad Gottes ihm

wider stehen/ der Kampff ist schwer und verdrüsslich/ der Sieg aber und das Ehren. Kränlein verdienen noch vielmehr Arbeit und Gedult.

Kan man doch auf dieser Welt nichts ohne Mühe verlangen/ was rumb wolten wir dann die ewigen Güter ohne Mühe und Beschwernus haben? Laß uns nicht klammüthig werden/ Wir wird uns in dem Streit bespringen/ und in dem Sieg selbsten ziehren.

Es versichert uns der heil. Laurentius Justinianus/ daß der Eingang und Beharrt gleich ist dem geistlichen Stand einsehre gemessen. Und daß/ wann man da aus abtrünnig wird/ es ein sehr unsehbahres Zeichen der Verandausse/ seine eigene Wort send folgende: Der in den geistlichen Stand beruffen u. angenommen ist/ soll in gänzlichlicher Versicherung hoffen/ daß er in das himmlische Jerusalem werde eingehen. Es ist ein sehr groß sündigen/ daß man von Gottes zu dem Himmel erwehlt seye/ wann man zu verlassen wird in die heil. Gesellschaft der Diener untes Herrns: und derjenige wird leichtlich von der himmlischen Freud ausgeschlossen und verwehssen/ welcher von der geistlichen Versammlung abwehchet/ zu der ihn Gottes beruffen hatte. Also redet dieser heil. g.

lehrete / und heilige Patriarch von Venedig.

§ 5.

Anfechtung der Welt wider den geistlichen Beruff durch die Ergötlichkeiten und Reichthümer.

Der andere Feind / der sich un-  
terseht / uns aus dem geistlichen  
Stand zu treiben / ist die Welt /  
welche diese sieht / daß sie uns aus  
dem Schloß / wo wir mit festen  
Mauern und Bollwercken umges-  
ben sind / nicht schaden kan / bemü-  
het sie sich uns heraus zu reißen /  
damit wir ohne Vormaur und  
Reustwehr desto leichter überwin-  
den / und unter die Füß gebracht  
werden. Sie wünschet aus uns  
Leibegene zu machen / und diß in  
sunderheit auf zweyerley Weiß /  
das ist / durch den Glanz ihres  
Reichthümer / und Süße der  
Freiheit / oder durch die unordent-  
liche Liebe gegen den Eltern. Ist  
also vornehmlich / daß wir uns wider  
diese zweyen Angrifff / durch welche  
wel gefallen worden / wohl ver-  
schänken / ich verhoffe es werde  
die dieses / was du hie lesen wirst /  
hierzu verhilfflich seyn.

Wann die die Welt ihren  
Glanz vorstellt / so gedencke / es  
seye anderst nichts / als ein zwit-  
render Schein eines Nacht-Ke-  
ses / oder faulen Holz. Dieses  
Klinderfeuer führt nur in moßichte  
Ort / und tieffe Gruben. Dieser

R.P. Le. Blanc, S. J. Anderer Theil.

Keser oder Wurmb / so scheinend  
als er ist / kriecht auf der Erde  
herumb auf Roth und Leiten. Und  
dieses wurmsichtige Holz hat  
mehr Gesant als Glanzes / und  
wird bald gar zu nichts wer-  
den.

Dem heiligen Furseo ist gezeigt  
worden / daß die Welt mit einem  
verzehrendem Feuer angefüllt seye /  
welches alles in Aschen verkehre /  
und leicht alle diejenige an sich  
reisse / so sich darinnen befinden.  
Es sagte ihm ein Engel: Wirff  
deine Augen auf die Welt. Dies-  
sem Befehl gehorsamet der Hei-  
lige / und siehet unter sich einen  
finstern Thal / wo vier Feuer an  
vier unterschiedlichen Orten bren-  
nen / dahero hatte er den Engel /  
er wolle ihm selbige auslegen.

Das erste Feuer antwortet der  
Engel ist das Feuer der Lügen /  
welches sehr viel verzehret.  
Dann ein großer Theil der Chris-  
ten siehet nicht auf das Verpres-  
chen / so sie Gott in der heiligen  
Taufß gethan haben / daß sie  
dem Teufel und seinen Wercken  
abgesagt haben. Das andere  
Feuer ist das Feuer der Begier-  
lichkeit / wann man die Lieb der  
irdischen Sachen / der Lieb der  
himmlischen und görtlichen  
vorziehet. Das dritte ist das  
Feuer der Unreinigkeit / wann die  
Menschen sich nicht scheuen ih-  
ren Nächsten in unnötigen  
und überflüssigen Dingen zu  
ver-

Go

ver-

Beda l. 3.  
Hist. c. 190

verletzen. Das vierte endlich ist das Feuer der Gottlosigkeit/ wann man gar nicht achtet die Schwache zu betrüben/ und das ihrige zu bringen/ und zu unterdrücken. Ein Feuer aus diesem mehret das andere/ dann ein Sünd dienet der anderen/ selbige grösser und abscheulicher zu machen.

Nun diese Feuer haben sich alle vier miteinander vereinigt/ und sich zu dem heil. Feuer gemacht/ ab dem er dann fast erschrocken ist: Der Engel aber da er ihn zitterend gesehen/ trat zu ihm/ stärkte ihn/ und da er das Feuer von einander getheilt/ liesse er ihn unverletzt hindurch gehen. Entzwischen aber giengen zwey andere Engel ihm an der Seiten/ ihm wider das Feuer/ und wider vier Teufel zu bekämpfen/ welche mitten in diesen vier Feueren streiteten/ und alle/ die sie kumten/ verbrennten/ und verzehrten.

Vermeinst du/ du werdest nicht darunter esliegen/ wann dich dein Freyheit darein treibt/ indem auch die grosse Heilige diesem zu entriessen/ viel Schnausens haben anwenden müssen?

Julius: 21.  
Mart.

Die heilige Catharina/ ein Tochter der heiligen Brigitta lebte/ zu Rom weit vom Schweden/ ihrem Vaterland.

Sie war mitten unter den Heiligthümern/ und Blut der Mar-

tyrer/ wie ein Phönix in seinem Nest/ mitten in den wohlriechenden Gehölz dess glückseligen Arabien. Dennoch versuchte sie der Teufel in ihr Vaterland zu wiederkehren/ und dieses war unter dem scheinbahrem Vorwand der Andacht/ wäre auch diese Ansehung so heilig/ daß ihr Angesicht davon ganz bleich und übel verstickt worden/ ja ihre Augen ganz abschaulich gebrochen und eingestallen seind.

Die heilige Brigida entsetzt sich ab diesem traurigen Zustand/ und wolte wissen was dessen die Ursach wäre/ begibt sich demogen zu dem Gebet/ ihrer Tochter desto leichter zu helfen.

Nun die folgende Nacht sahe Catharina die ganze Welt in dem Feuer stecken/ und sahe sich selbst in einem kleinen Feld alleseits in diesem erschrecklichem Feuer umgeben.

In dieser eussersten Noth sah sie die heiligste Mutter Gottes/ daher sie alsobald aufstie: O Heiligste Jungfrau sehe mir bey! Wie/ antwortet die Mutter Gottes/ soll ich dir beystehen/ die du ein so entzündtes Begierd hast/ in dein Vaterland zu wiederkehren/ und deines gethanen Gelübds vergessen hast/ durch welches du dich nicht mehr zu wiederkehren verbunden? Sie aber verspricht alsobald/ hinführo in ih-

ren heiligen Vorhaben beständig zu seyn/ und nimmermehr in ihr Vaterland zu wiederkehren. Nachdem erlösete sie die Mutter der Barmhertzigkeit aus ihrer ewigsten Gefahr/ in welche sie von dieser allgemeinen Brunst gezogen wäre.

Nach umb Gottes Willen erlaube nicht/ verlaßest du einmahl den geistlichen Stand/ wo dich Gott als in ein sichere Vestung gesetzt hat/ so wirst du zu Grund gehen/ die Kinder Israel/ nach dem sie aus Aegypten sind geführt worden/ wollten wieder hinein ziehen/ hat aber ihr Leichtsinigkeit sie in der Wüsten verzehret/ und sind aus sechs hundert tausend streitbaren Männern nur zween einzige/ in das g lobte Land eingetretten.

Wie du? GOTT hat dich auf ein feste starke Brucken gesetzt/ damit du durch den reisenden Fluß dieser Welt sicher wärest/ und du wirst dich frey und muthwillig mitten in die Wellen und auf die Felsen stürzen/ ohne alle Focht/ da zu tod zufallen/ und zu versinken? Es ist nichts als ein Schmeichlerey einer unerträglichen Vermessenheit/ wann man ein Hilff hoffen will/ noch dem man seines Guthates gespottet/ der ihn aus sonderbarster Gnad aus den Claffen der Sünder heraus gezogen.

Du siehest das etliche den Kopf verlossen an den Felsen. Andere von den Wellen verschluckt werden/ andere sich selbst stossen/ bist sie versauften/ und schier alle in dem tiefesten Wasser zu Grund gehen. Gesezt aber auch/ daß einer entrünne/ es entkomme einer/ und gelange an das Gestad/ so ist er doch wegen so vieler Gefahren/ Mühe/ und Arbeit/ die er ausgestanden/ ganz abgemattet und Kraftlos/ und geschädiget.

Du wirst gewiß allein derjenige seyn/ den die Engel auff den Händen tragen werden/ über die Tiefe dieses Gewässers ohne das du deine Fußsohlen benehest? Glaubst du dieses? hoffest du es? darffst du dieses gedencken oder sagen? ich fürchte gänzlich/ wann du dahin kommest/ daß du von dem geistlichen Stand abfallest/ dich GOTT gänzlich dem Gewalt des Teufels überlasse/ wie es viel andern ergangen ist/ über welche die Geschichtschreiber häufige Claffen in ihre Christen empfangen.

Es ist gewiß/ daß der geistliche Stand schier alle Gelegenheit zufündigen/ aus dem Weeg raume/ daß er ein ansehnliche Gelegenheit vorstrecke/ in sich selbst zu gehen/ und GOTT abzuwarten/ und endlichen das man darinnen die Gebot und

Do 2 Rath

Nath unsers Herrns besser halte / als in der Welt. Ist diesem nicht also? Warumb willst du dann nicht / daß die meiste Hoffnungen / die dir die Welt macht / entwe- ders verlogen / oder eitel / oder doch schier nur augenblicklich seynd?

8. Schnd. Wann du auch zu allem / was digkeit des du in dem Sinn hast / gelangen Lebens. soltest / was wird es dir in dem Tod: Beih heißen? weiters sage mir / aber ernstlich / wie lang wird dein Leben noch wahren? zehen / zwanzig / dreißig Jahr? seye dies- sem also? wann aber diese Jahr werden verlossen seyn / wo wirst du auf die ganze Ewigkeit hin kommen.

Antworte mir/ich bitte dich / as- der wie es dir umb das Herz ist / bist du versichert / daß du über ein Monath / über acht Tag / über ein Stund noch werdest leben; Antworte / sage an / wirst du über ein halbe Stund / über ein halb viertel Stund noch leben? was sagst du? was antwortest du hierauf / ist es nicht gewiß / daß daß du dessen nicht vergewist seyst? viel / die gesunder waren als du / seynd in viel kürzerer Zeit gestor- ben / deren du vielleicht selbst etli- che kennest. Ist es diesem also / wie es dann in der Wahrheit ist / wo ist dein Bernunfft? erlaube mir / daß ich umb deiner Seelen Heil also rede / wo ist dein Wig? wo ist dein Verstand? du hangett

an GOTT / der dich alle Augen- blick erhaltet / und der dich zu Grund richten kan / wann er nur bloß die sein Mitwürckung ent- zieht / wirst du dannoch diesen dörfen mit so unerhörter Un- dankbarkeit zu beleidigen? wirst du das Creuz / so er auf deine Schultern geladen / dörfen auf die Erden werffen.

Wann du vermeinst / er werde dir ein langes Leben versichen / damit du mehr Zeit habest / ihm zu beleidigen / so soll die der jehe Tod / und traurigen Ausgang der Abtrünniger / wohl billich die- se lähre Hoffnung benehmen.

Ein Layen: Bruder aus dem Cisterciensier Orden / hörte einen Enguck / der ohne außsetzen zwö- und zwanzig mahl geauget. Die- ser Geistliche bildete ihm ein / er werde noch zwey und zwanzig Jahr leben. Wohl an / sagt er / zwey und zwanzig Jahr hab ich noch zu leben / warumb soll ich mich dann ein so lange Zeit abtöden? und zwar in einem so strengen Stand? Ich will zurück in die Welt kehren / und will mir lassen zwanzig Jahr wohl seyn / die übrige zwey Jahr will ich ernstliche Buß thun über meine Sün- den. Hängt also hiermit seine Kutten an den Nagel / und ent- schieht aus dem Closter. Der arm- seeelige Tropff aber hat nur zwö- Jahr gelebt / die übrige zwanzig / auf

auf die er bauete / hat ihm Gott nicht zugelassen / wie dieses Casarius erzehlet / der aus gemeldtem Orden war.

Alphonus der vierte König in Spanien / ist mit noch größerer Schärffe abgestraft worden / er verließ sein Königreich in dem neun hundert sechs und zwanzigsten Jahr nach Christi Geburt. Ramiro dem König von Legion / weil er aber sehr wankelmüthig wäre / entließ er wieder aus dem Kloster / und unterjunde sich nach Möglichkeit wieder zu seinem Königreich zu gelangen. Ramirus aber griffe auf ihn / und liesse ihm die Augen ausstechen. Hat also Gott die Blindheit seiner Wankelmüthigkeit durch eine rechte Finsternuß und scharffe Leibs-Schmerzen abgestraft.

f. 6.

Andere Versuchung der Welt / durch die unordentliche Liebe der Eltern

Wann die unordentliche Liebe der Eltern dich in deiner Seel beunruhiget / so betrachte. 1. Daß Gott dein Vatter seye / welcher alle Glieder deines Leibs gemacht / und auf einander gerichtet hat / ohne daß weder Vatter noch Mutter einige Erkenntnis gehabt wie ein Glied mit dem andern einstimmen müsse. Daß eben dieser all-

mächtige GOTT dein Seel aus nichts erschaffen habe / ohne daß deine Eltern das mindeste dazu gegeben. Daß alle Kraft / und aller guter Willen deines Vatters / und deiner Mutter aus der Gütigkeit Gottes herrühret / als aus der ersten Brunn / Quellen aller Geschöpfen / und was in ihnen liebens werth ist / daß von der Zeit an / daß du lebest / dich Gott auf seinen Unkosten erhalten / und auferzogen habe / ja auch auf Unkosten der Natur dich ernehret / und gekleidet / vermittelst der Thieren / und anderer seiner Geschöpfen.

2. Bedencke auch / daß dieser höchste Herr und Meister der Menschen durch einen sonderbaren Beruf unterweilen befehle / daß man die Eltern durch einen heiligen Haß anfeinden / und sie verlassen solle / damit man ihm in größerer Vollkommenheit diene. Dieses befiehet unser Heyland mit ausdrücklichen Worten / bey dem heil. Lucas: *Wank einer zu mir komme / und nicht hasset seinen Vatter / sein Mutter / sein Gemahl / seine Kinder / seine Brüder / seine Schwestern / ja auch so gar sein Seel / so kan er mein Jünger nicht seyn.*

Der heil. Bruder Regibius aus dem Orden des heiligen Francisci hat einem Jüngling / so um den geistlichen Stand anhielte / diesen Spruch gar artig / und listig vorgeblich

Lucas 14

Saint 23<sup>r</sup> Apr.



gebildet / wann dir / sagt er zu ihm ernst ist / zu dem geistlichem Stand / so gehe hin / und bringe deine Eltern / so bald du sie antriffst / umb das Leben. Da hing der arme Jüngling an zu weinen / und sagte: Ach diese Grausamkeit wäre ja freylich eine erschreckliche Sünd / diß kan und will nicht thun. Der Heilige fällt ihm alsdann in die Red / und erkläret sich / ich befehle dir nicht / daß du dich eines gemeinen Degen gebrauchest / sondern eines Geißelschen / dann der nicht hasset Vater und Mutter / kan mein Jünger nicht seyn / sagt der Heiland.

3. Die Heilige sind mit den bloßen Worten nicht vergnügt gewesen / sondern sie haben in der That selbst diesen heiligen Haß wieder die Irige erzeigt. Der heilige Chrysostomus ließe sich weder durch Bitten / noch durch Zäher seiner Mutter abhalten / daß er nicht in den geistlichen Stand getreten.

Evangel.

Der heilige Fulgentius / erst ein angehender Gevälliger / wolte sein Mutter nicht ansehen / wiewohl sie zu dem Kloster geloffen / in das er sich begeben hatte / und viel Tag aneinander erbärmlich bey den Fenster / und bey dem Thore schreyend / ihren Sohn wieder begehrte / den sie mehr als ihr eigenes Leben liebte.

Evangel.

Der heilige Thomas von Aquin /

überwandte ritterlich das Liebosen der Seimigen / die Gewaltthätigkeit seiner Brüder / die Unschamhaftigkeit einer Weib / die er mit einem feurigen Brand verbragt / die vorgewendte Ursachen und veruckerte Wort seiner Schwestern / mit denen er so weislich umgangen / daß er sie Gott gewonnen / und eine Kloster Frau worden.

Wann diese Heilige auf die Hilt und Liebosen ihrer Eltern leicht und weich sich erwießen hätten / würden sie gewislich seynd in derjenigen Ehr nicht seyn / die sie anjeko so wohl auf Erden als in dem Himmel ansehnlich macht. Vielleicht würden sie mit dem Judas in der Höll brennen / der die Gesellschaft der Aposteln verkauft / und nachmahls seinem Herrn verkauft hat. Jetzt aber heerschen sie / und werden herrschen in alle Ewigkeit mit Christo JESU der sie beruffen / und bis an das End mit dem besten Kan seiner außergeherten Kinder und Diener in seinem Hauß erhalten hat.

4. Die Häcker sind voller traurigen Geschickten der Altrümpfen / die erbärmliche Weis in unterschiedlichen Begebenheiten seind und das Leben kommen / von den Henckern gehenck oder verbrannt / in dem Meer ertränck / und von den Teufeln geplagt werden. Ja was das entsetzlichste ist / die ohne

Recht

Reicht ohne Reu über ihre Sünd / in gänglicher Verzweiflung ihrer Sündigkeit dahin gestorben seind.

7. Auch die Eltern selbst / die ihrer Kinder Herz erweichen / und in der Welt an Ketten gefesselt gehalten haben / seind sehr oft / auch noch in diesem Leben gestraft worden.

Ein angehender Carthusier hat seiner Schwester zu gefallen / welche ihn besücht / und zu Wiederkehr in die Welt geladen hat / den Orden verlassen / da er aber mit seiner Schwester durch einen Wald / der nechst an dem Kloster ware / heimwärts zogen / ist er sambt seiner Schwester von den wilden Thieren zerrissen worden.

Unsere Jahrs-Schriften stellen uns ein noch viel traurigere Geschicht für die Augen. Es begab sich eines reichen Bauerns Sohn in unser Gesellschaft / sein Vater da er dieses vernommen / ganz bestürzt / daß er sich beraubte sehe des Trosts seines Haus / läuft zu / und bringt ihm so viel Urfaßchen vor / daß er ihn erdlich überredt / den geistlichen Stand zu verlassen / aber wenig Zeit hernach empfannde dieser Jüngling starke Einföhrungen / die ihn antrieben / sich Gott gänglich zu schencken / nimmt also das Ordenskleid des heil. Francisci an / ohne Vorwissen seines Vatters. Der

Alte aberwitzige Vatter nach verstandner Sach / ist wieder alsbald an der Kloster Thür / erweichet dem unbeständigen Menschen so mitleidlich / daß er ihn aus dem Haus Gottes das andermahl zu gehen beredt / und mit sich in sein Haus wieder geführt hat / entschlosse sich auch ihn zu verheuratzen / durch dieses unaußdeliche Band ihn desto sicherer zu verwahren.

Der Sohn eben so verständig als der Vatter kommt ihm vor / und nimt ein Weib nach seinem Gefallen / wider den Willen seines Vatters / der gar zu eigennützig auf das Seinige ware. Nicht lang darnach findet der Teufel ein Gelegenheit / und erweckt zwischen dem Vatter / und dem Sohn einen Hanc / in welchem der Vatter dem Sohn mit einem Prügeln einen Streich geben / der Sohn nicht fähler ergreiff die Sichel / und schnid dem Vatter die Gurgel ab / doch ehe diese Mordthat geschien / bare dieses unehorsame Kind den Vatter / er wolle ihm verzeihen / daß er ihn tödts / sprach ihm auch zu / er solle Gott seiner Sünden wegen um Verzeihung bitten / der alte Vatter / der wol erkannte / daß ein so greulicher Tod / welcher schiere ohne Zorn vollbracht wurde / aus keiner andern Ursach herkäme als seine Sünden abzustraffen / verziehe seinem Tod-Schläger diese Unthat mit vergessenen Zähnen / darauf er dann den Lohn seiner Thos

Thorheit empfangen / mit welcher er seinen Sohn aus der Schoos Gottes / und aus dem geistlichen Hauff gezogen hat.

Dieses Trauer-Spiel hat sich in Castilien zugetragen / aber nicht nur da / sondern in der ganzen Welt läst sich die straffende Hand Gottes finden. Mercke fleissig auf dich / und erinnere dich offst dessen / was unser Heyland in dem Evangelio sagt: Der seinen Vatter / und Mutter mehr liebt als mich / ist meiner nicht werth.

Matth. 10.

S. 7.

**Unsechtung des Fleisches / wider geistlichen Beruff / und dargegen dienente Mittel.**

10. Es greiffte uns auch unser Leib an.

Der dritte Feinde / der sich bemühet / uns das Klosterleben zu verderben / ist unser eigener Leib / welcher die Abtrödtung des geistlichen Stands stehet / und den Ergötlichkeiten der Welt nachjaget. Diesem aber must du auf zweyerley Weis antworten / erstlich must du ihm darthun und erweisen / das die Vernunft erfordere / das er in diesem Leben leide. Zu dem andern must du ihm zeigen / das sein Mühe und Arbeit nicht so schmerzlich seye / als sein Forcht ihne selbst vorbildet.

Erstes Mittel.

1. Das Leiden und Beschweren des geistlichen Lebens sind

hart und rauh / dieses giebt ich zu / und besche es dir / weil du es glaubest / und also sagst. Hast du aber nicht ein grosses Eiß / das du auf dieser Welt dein Feuer haben / und darinnen so viel Sünden / als du begehest / auslösen kannst?

2. Sollst du nicht für ein große Gnad schätzen / das du kennst ein Blutzug Christi Jesu / durch Unterwerfung deines Fleisches / durch Abtrödtung deiner Vermuthungen / und unidentlichen Begierden / und durch ein oblige Aufopfferung deiner selbst deinem Erschaffer / und Erbscher?

Der heil. Bernardus gäht diesen herrlichen Mahmen der Martyrer / dem geistlichen Leben / wegen der Armuth und Keuschheit. Der heil. Joannes Climacus wegen Abtrödtung der Vermuthungen / und der heil. Abbt Pambo wegen des Gehorsams.

Es besucheten einemahls vier Mönch diesen heil. Pambo. Einer aus diesem war ansehnlich wegen seines vieljährigen Fasten / der ander wegen der Armuth / und Entblödtung aller Sachen / der dritte in der Lieb gegen den Nächsten / und der vierte hat schon zwey und zwanzig Jahr unter dem Wüsten und Anseitung seines Vaters gelebt / mit einem ganz gemeinen Willen alleszeit zu gehoramen. In dieser Zusammenkunft hatte die

ser weiser hochverständige Abbt kein Abscheun / diesen warhafftig gehorsamen Mann / den andern dreyen vorzuziehen / weiln die andere ihre Tugend ihrem Willen und Wohlgefallen gemäß geübt hätten / dieser aber sich unter dem Joch eines frembden Willens geduckt / und geschmückt habe. Über das setzte er noch weiters hinzu / daß alle die / so sich dergestalten ihren Obren unterwerffen / Martyrer seyen / und denselben gleich / wann sie anderst bis in den Tod beständig verbleiben / werden belohnet werden.

3. Erforsche dich ernstlich / und betrachte vor Gott / und bey den Füßen des Gekreuzigten / ob du mehr aussehst als dieser GOTT der Liebe und der Gedult / als sein Heiligste und unschuldigste Mutter / als die heil. Apostel / als so viel heil. Blutzeygen / Bekenner / und Zu gstrawen.

Wie dann? seufftest du unter einer schwehren Bürde / als die / so man gepögellet / mit Füßen gestossen / mit Häusen und Weinen zerschmettert / mit Ruthen / Peitschen / und Scorpionen zerfleischet / mit eisernen Rämpeln und Hacken zerrissen / in das siedheisse Wasser / zerlassenes Wech / wahlendes Oel / fließendes Bley / und ungelöschten Kalch geworffen hat.

Seind deine Schmerzen unerträglich als derjenigen / die man gang lebendig geschunden / darauf

mit Salz besprenget / mit Essig begossen und auf Scherben herumgewälget hat? thut man dir grössere Pein an / als denen / die mit Schwerd messern in tausend Stücken zerlegt / oder bey langsamem Feur bratete?

Was sagt man dir? was thut man dir / was für grosses Ubel zwingt man dich auszustehen? wann du zur Zeit der Wütherichen gelebt hättest / würdest du nicht gern noch mehr umb des Glaubens Willen ausgestanden haben? hättest du alsdann wollen ein verfluchter Abtrünniger seyn / Christum und Pauff verlaugnen.

Du hast deinem GOTT / in dem du dein geistlich Gütth gethan / treu und Glauben versprochen / dann diese geistliche Verbi ndung ist wie der andere Lauff / GOTT trägt dir keine Gnaden und Hilff an / damit du sein Joch ertragen könnest / er macht selbiges eing durch die Hand / mit welcher er es hilft tragen / und süß / durch die Salbung seiner Gütth chen Gnad / was hast du dann für ein Urfach / dich in dem Dienst eines so liebeichen GOTTES zu beklagen.

4. Berede dich ernstschafftig wider dich selbst / und sprich dir selbst zu mit heiliger Freyheit / was die Eingezogenheit der andern nicht kan noch soll zu reden. Rede dir etwan folgender Gestalt zu: Wer bist du / der du also heickel bist? und söchtest die Strengheit

heit einer Regel / die von Gott gegeben / der dem Stifter selbige sambt seinem Willen geoffenbahret / und angeben hat? wer bist du? woher kommst du? daß du ein gering Ermahnung / oder kleine Buß deines Obern nicht erdulden kanst?

Bist du eines adelichen Geblüts / oder einer zärttern Leibes Beschaffenheit / als so viel Edel-leuth / so viel Freyherrn / so viel Grafen / Marggrafen / Fürsten / Herzogen / König und Kayser / welche geliebt / gewünscht und getretet sind in den geistlichen Stand? und neben denen von ihren Sazungen / vorgeschriebenen Buß Wercken / noch viel andere freywillig auf sich genommen haben.

5. Haben sie diese Bürde mit eigenen Kräften übertragen? seynd sie nicht von der Göttlichen Gnad gestärckt worden? wird die nicht auch heutiges Tags eben diese Gnad anerbotten / warumb wilst du dann selbige nicht annehmen / noch zu deinem Heil gebrauchen.

6. Gestorben muß es seyn / morgen vielleicht / was wirst du deinem Richter antworten? was für ein Entschuldigung wird dein Zughastigkeit bemanteln können? was wirst du sagen in Ansehung so vornehmer Leuten / die dich anklagen / und mit ihrem

Wandel und Tugenden beistimmen werden / daß dich dein einzige wankelmüthige Kleinmüthigkeit aus dem Haug Gottes verjagt habe?

Der einzige Oberstand des heiligen Benedicti zehet ein und zwanzig Kayser / vier und vierzig König / vier und funffzig Königin / und sieben und zwanzig Kayserin. Fürsten und Herzogen seind wegen ihrer Menge gar nicht in diese Zahl gerechnet worden.

Sollen wir uns nicht zu todt schämen / wann an den jüngsten Gerichts Tag unrer Feigheit / und der Eiffer dieser unsehrlichen Kämpfer IESU des Bekreuzigten und wird vorgehalten werden?

Fürchte berohalten ansehe / und gebe in dich selbst / allweil du Zeit hast ein heilsams Buß zu würcken / über die Unbeständigkeit deiner Seel / damit nicht dein Fall hilflos seye / und dich nicht in der Höllen schamroth mache / und unauslöschliche Schmerzen zusüße.

2. Die Beschwernissen des geistlichen Stands seind nicht so schmerzlich und unerträglich / als dieselbige dem Embildung vorstellet.

1. Der Zucker / den Gott

darunter mischt / benimmt ihnen die Bitterkeit / und die kräftige Salben des Creuzes / macht sie nicht nur erträglich / sondern auch lieblich und angenehm.

Die heilige Martorer haben allezeit gewünscht / für GOTT allerley Gattungen der Peinen zu leiden / und hat ihnen dennoch dieser liebreichste / und mitleidlichste Vatter das hitzige Feuer / in abkühlendem Thau / den unleidlichen Gestank / in wohlriechenden Balsam / die Finstere der Gefängnisse / in himmlisches Licht / die glühende Kohlen in Rosen und Viole / das siedende Oel / in erquickendes Wasser / und das zerlassene Bley / in Honig und süßesten Tranck vertheilt / und verändert.

Es hat GOTT sehr oft den Geistlichen so viel Süßigkeit in ihrem Gebet und Übungen vergunt / daß sie die Beschwerung der Regel keines wegs empfunden haben. Ja die tägliche Erfahrung läßt uns mit Fingern greiffen / daß in der Abtötung der Amuthungen selbst in vollkommener Haltung der Armuth / der Keuschheit und des Gehorsams hundert mahl ein größere Vergnügung zu finden seye / als in dem Wohlleben / und Erquicklichkeit des Fleisches.

2. Du weißt es selbst / und

sagt es jederman durch eigene Erfahrung gezwungen / daß in Verwirrung einer Haushaltung / in den natürlichen Mucken eines Weibs / in dem Geschrey und Klagen der Kinder / in dem Angriff der Feinde / in Verlust und Unglück der Freunden / in Beunruhigung der Rechtshändlen / in Furcht der Geseß / des Riess / der Brünsten / der Kriegs-Läufften / in Auflagen und Steuern / und dergleichen mehr / die unumbgäglich seynd / man mehr Schmerzen / und Heerbrechendes Leid finde / als in allen Abtötungen und Bußwerken auch der strengsten Geistlichen.

Sage her / in wie viel weltliche Häuser kommst du wo du nicht Klagen und Seuffzen hörst? wie viel findest du verheurate Leute / welche durchaus zufrieden leben / die nicht sich über einen Verlust / über Krankheiten / und unzahlbärer anderer Anlegen / denen sie unterworfen seynd / beklagen?

Woltest du allein mitten unter den gefahrenen Meer-Wellen gleich einem glückseligen Eißel-Nägeln in steter Ruhe und Süßigkeit herumfahren. Wird GOTT für dich ein neue Welt erschaffen / oder ein neu Sonnen scheinen lassen / oder wird er um deiner willen allein

die vier Zeiten des Jahres verändern?

Siehe an das Angesicht der Geistlichen und der Weltlichen / und urtheile aus diesem Anblick / bey wem aus beeden die wahrhaftige Freud / und beständige Vergnügung sich aufhalte.

Graue auf **GOTT** / diene ihm beständig / so wird er dir mehr Ruhe und Ergötlichkeit in einem Monath bey seinem Dienst erstatten / als du innerhalb zehen Jahren bey allen Mühselten / und Irdischen Wohlkusten finden wirst.

Und wie? solle es wohl möglich seyn / daß **GOTT** gegen seinen Feinden Gnadenreicher seye / als gegen seinen Freunden? Seye wol gemüthet / wirffe dich in das offene Herz Christi **JESU** / wasche dich in seinem köstlichen Blut / vermenge dein Herz mit dem seinem / er wird es waschen / reinigen / heiligen / ja eines mit ihm werden / und den Sieg über alle deine Feind mit Freuden und Trost erstatten und vergnügen.

3. Alle diese Fastere / dunkle / und traurige Gedancken von Strenghheit deiner Sägungen / von übl'r Gewohnheit deiner Deyern / und von Niederträchtigkeit deiner Vembtern / kommen von dem Teufel her. Es ist sehr nutz daß man die Wahrheit erkennet /

damit wir ein Abscheuen darob empfangen.

Es erzehlet Dionysius der Carthaiser / daß / da ein Neuling seinen geistlichen Stand zu verlassen / und in die Welt zu widerkehren / bey sich selbstem gesagt habe: Ach hätte ich zehen Thaler / so wolte ich wohl nicht da verbleiben / sondern nach Haus reisen: Die Strenghheit dieses Ordens ist mir verleidt / und die Leibiß und Bohne / die man mir stets auflegt / seind mir verleidt / doch kan ich diese so lange Reiß zu Fuß mit mir Vertien keines Wege verrichten.

In dieser seiner Verwirrung lieffe er die Augen in seiner Kammer hin / und wieder schiesse / und sahe eben zehen Thaler vor seinen Füßen liegen. Da erhob er ihm **GOTT** die Augen / und er hebte an / sich selbstem also anzureden: Wo meinst du daß dieses Geld herkomme / zweifels ohne / o du listiger Teufel / bring es aus deiner Schatz-Kammer fort mit dir du vermaldeyter / und verfluchter Geist / ey daß dein Silber und Gold in Ewigkeit mit dir zu Grund gehbe? mich belangend / will ich in dem Haus meines **GOTTES** verharren / weiß ich v. v. spähre / daß du so inniglich wärs

die Layen-Brüder zu verhalten in allerley Ansehung 16. 489  
wünschest / daß ich dasselbige  
verlaßst.

Erhebe deine Augen / und dein  
Herz zu GOTT / so wird er  
dich erleuchten / laß du selbige  
aber nicht mit Vertrauen und  
Beständigkeit empor halten / so  
schlage selbige wenigst auf die  
Erden nieder / ja in die Höll / und  
erlöse / daß es nichts als der  
Teufel seye / der dich in die Welt  
zu ziehen begehre / und in das  
ewigbrennende Feuer zuführen /  
trachte / und suche.

4. Hast du ein wenig Eifer und  
Beständigkeit / so werden alle die  
eitle Einbildungen / und diese  
ungereimte Furcht verschwinden.  
GOTT wird verschaffen / daß  
die Strenghkeit und Beschwernuß /  
die dich jetzt in die Flucht ja-  
gen / die ganz anderst und heftlich  
weid. n. vorkommen / die Furcht  
hat oft kein andern Ursprung /  
als ein verkehrte Einbildung / und  
läutere Verblendung / diese wer-  
den zu nichts / wann in deiner  
Seele noch so viel Kraft ist / daß  
du auf dem Weeg der Tugend  
wandere / und in die Fuß-  
Stapfen deines Heylands tritt-  
st.

Diese Wahrheit hat sich gang-  
hell sehen lassen / in dem Veruff  
Andree Spinola. Dieser Herr  
in dem acht und dreyßigsten Jahr  
seiner Alters / ware innerlich  
hartz angetrieben / sich in unser  
Vesellschaft zu begeben / aber diese

keine gute Bedachten zu hintertre-  
ben / legten sich in den Weeg / sein  
nicht gar zu gute Leibs- Gesund-  
heit / sein Gewonheit dertlich zu  
leben / sein hoher Adel / die Wür-  
de / die er in dem geistlichen Kir-  
chen Stand besaß / die Beschwernuß  
die Sühnungen zu halten /  
und was mehr dergleichen andere  
Ursachen seind.

In dieser seiner Gemüths-  
gestimmigkeit stellte ihm GOTT  
unfürsehend vor / folgenden Spruch  
des Propheten Davids. *Pone  
pedes meos tanquam cervorum.*  
GOTT wird mir eben so ge-  
schwinde Fuß geben / als dem  
Hirschen. Noch selbigen Augen-  
blick verjagt dieses himmlische  
Licht alle dunckle / und finstere  
Sedanken / und hat die Sna-  
den zuvor wankelmüthigen  
Willen gestärckt / und fest ge-  
macht. Darauf hat er einen steif-  
sen Vorsatz gemacht / Leib und  
Seele seinem Schöpffer unter dem  
Creuz / Haben in der Gesell-  
schafft seines Sohns zu schen-  
cken.

Als bald er nun in den geistli-  
chen Stand eingetretet / gefiehet  
ihme alles / ja kam ihm sehr süß  
und lieblich vor / wiewohlen ihm  
noch als Weltlichen / wann er  
bey uns unterweilen / sein Lieb  
zu erzeigen / speisete / viel Sachen  
mihhielen / und unangenehm wa-  
ren.



Wie er das geistliche Kleid angelegt / und mit andern sich zu dem Tisch verfügt / kame ihm me alles gang frembd vor / es geduncken ihm die Tisch-Güchlein gang weiß seyn / die Teller und Schüssel vermeinte er / wären aus Silber / und hielte er darvor / sein Ort / bey dem Tisch / seye gang mit Balsam bestochen / und schmecke überaus lieblich.

Er glaubte gänzlich / der Dabere habe dieses alles mit Fleiß wegen seiner / also lassen zusichten / wider unsern Gebrauch / damit er seiner Schwachheit in etwas nachgebe / und nach und nach von den Wohlthun entwehne.

Dahero hat er sich bey ihm ernstlich beklagt / und ward mit sehr grossem Trost erfüllt / da er verstanden / daß man ihm durch aus nichts anders / als was die

Gemein gehabt aufgelegt habe / und das er umb dieß sonderbare Gnad GOTT allein zu danken schuldig seye / hernach freuet es ihn / wann er erzehlte / wie er betrogen worden / und wie gütig GOTT der Allmächtige es mit ihm gemeint habe.

GOTT wäre nicht GOTT / wann er sich in der Freyachafft von seinen Geschöpfen überwinden liesse.

Schende ihm dein Dabere ohne Ausnahm / so wird er schuldig mit so viel Gnaden anfüllen / daß alles / was dir sehr rauch / und unmöglich vorkommt / dich sehr süß / leicht / und vortheulich / für dieses / und künftiges Leben geduncken wird.

\* \*

